

Friederike Schwab: Nora. Ein Tanz.

Roman. Verlag edition keiper Graz 2021. 228 Seiten.

Wer ist Nora? Sie wird uns nicht einfach entgegenkommen. „Vom Platz vor dem Stadion aus sieht Lyn Hamann auf die Tänzerinnen, die in kleinen Grüppchen zum Eingang schlendern. Lachend stoßen sie die Tür auf. Sie werden nach Luft schnappen, aufschreien, weil es dort so staubig ist.“ Dort, das ist ein Theater mit Bühne und Zuschauerraum, und Lyn hat als Choreographin die Herrschaft inne über das Geschehen in Planung, die getanzte Vorstellung.

In diesem Anfangssatz des Romans (S. 8) – es wird erst später klar werden – steckt Nora in Gestalt der sieben Tänzerinnen, die in ihrem Bewegungsprogramm ein Spiel modifizieren werden. Sie werden aufstehen, erste Schritte machen, dann stolpern, fallen, sich wie ein Säugling vom Boden hochstemmen, zappeln, laufen und springen. Aufstehen und fallen, eine ähnliche Anstrengung wie das wirkliche Leben. Lins Sprache zaubert Bilder herbei im Spiel mit dem Körper: „Der Körper ist ein Geschenk ... Im Körper schlafen unsere Wünsche“, so eine der Metaphern (S. 11). Anschaulich werden Bühnenbild und Ausstattung beschrieben; sollen die Tänzerinnen etwa Masken aus Puppengesichtern tragen?

„Nora. Ein Puppenheim“, Drama des norwegischen Dramatikers Henrik Ibsen, 1879 uraufgeführt, gibt den Hintergrund für Friederike Schwabs „dramatischen“ Roman. Ibsen beschrieb die Ehefrau Nora, die sich aus der Bevormundung durch Vater und Ehemann befreien will, sie will selbstbestimmt und nicht unterdrückt leben. Im Originaltext verlässt sie die Familie – damals ein Theaterskandal. – Im Lauf der Lektüre entwickelt sich in Anspielungen eine Nähe des Lebens von Lyn zu dem von Nora, wenn auch nicht wörtlich. Es wird um die Trennung von Sophie, die mütterliche Bezugsperson, gehen. Von ihr ist Lyn „Prinzessin“ genannt worden, als sie im Kindesalter von ihren Eltern zu Sophie, der „Ersatzmutter“, gewechselt hat. Bedeutet es nicht auch, aus dem Kind ein „Püppchen“ zu machen, wenn es „Prinzessin“ genannt wird?

Zum Aufbau des Buches. Es besteht aus fünf Abschnitten, von denen jeder einer bestimmten Person zugeordnet ist, die das Geschehen betrachtet und reflektiert. Aus der Perspektive von Lyn – sie heißt eigentlich Evelyn oder Evi – handeln die Abschnitte I (S. 7-42), IV (S. 187-208) und V (S. 209-228). Umfangreich ist das Kapitel II (S. 43-169), es ist Sophie gewidmet, der Kostümbildnerin, die das Kind Evelyn wie ihr eigenes geliebt hat. Der Abschnitt III (S. 171-186) gehört Lilly, die mit Lyn bekannt ist, sie ist die Tochter von Lins ehemaligem Partner Richard. Drei Generationen treten miteinander und gegeneinander auf, auch sprachlich gehört jeder der Frauen ein eigener Tonfall. Sophie ist etwa 70 Jahre alt, Lyn um die 40, und Lilly fängt gerade an zu studieren.

Die Probe zu „Nora“ markiert den Beginn der Erzählung. Nach der Probe verlässt Lyn das Theatergebäude und überlegt auf dem Heimweg ins Hotel – es muss sich um die Stadt Graz handeln, wo alles stattfindet! –, wie sie in der Kindheit zum Tanzen gekommen ist und wie Sophie sie unterstützt hat. Sophie wird das wichtige Kostüm, den Mantel der „Nora“, zur Aufführung beisteuern. Lins Erinnerung an Sophie bleibt an der Episode hängen, durch die

der „Bruch“, die Trennung, vor etwa 20 Jahren erfolgt ist (S. 27). Die Gründe dafür werden nur angedeutet. – Übrigens wird auch Sophie darüber nachdenken, auch sie wird kein Detail nennen – weiß sie es nicht? (S. 124). Lyn beschäftigt sich vor allem mit der bevorstehenden Tanz-Aufführung: „Ihre Gedanken spülen Bilder vom eigenen Körper in sie. Erzeugen die Vision einer Bewegung, in die sie bald wieder eintauchen möchte. An den Trancetanz der Buschmänner, die suggestiven Bauchtänze des Mittleren Ostens und die Derwischentänze aus der Sufi-Tradition muss sie jetzt denken ... Gute und böse Geister aber, vor allem die guten, sie wären jetzt herbeizuzaubern. Wie erklären? Ihren Tänzerinnen vortanzen. Festigkeit und Disziplin. Form. Also Gestalt. Das Umkreisen.“ (S. 42). So endet der erste Abschnitt nach der Tanzprobe.

Umso spannender, dass es im Buch die Schilderung „der Aufführung“ nicht geben wird, nur ein Davor und ein Danach. Eine Raffinesse der Autorin!

Sophie, die Kostümbildnerin, hat eben einen Krankenhausaufenthalt überstanden. Aufgrund einer Zeitungsannonce erhält sie von einer ihr nicht bekannten Tanzgruppe „auf Tournee“ den Auftrag, einige Kostüme anzufertigen, vor allem einen ganz speziellen Mantel für ein Tanztheater. Er soll „für eine mächtige Figur“ sein. Im Werbeprospekt des Ensembles ist zu lesen: „Erinnern Sie sich an Nora? Puppenspiel und Lebenstanz. Firlefanz, Witz, Pointen, Glitzern, Ernstes inbegriffen.“ In anschaulichen Sätzen schildert die Autorin das Entwerfen, Zuschneiden, Nähen. „Kleiderrückheiten sind Zucker für Geist und Körper ... Das grüne Futter ist die Innenhaut, Kunstseide innen, Damast außen.“ (S. 49-51). Ja, Sophie erinnert sich an Nora. Nur ist es andersherum: Ihr Max hat sie verlassen. Und sie ist jetzt beim Schneidern des Mantels in der Lage, ihre Alterserscheinungen zu vergessen, ignoriert ihren schmerzenden Rücken, stürzt sich bis spät am Abend in die Arbeit. – Dabei erinnert sie sich an ihre Kindheit, im Krieg wurde sie einmal mit der Mutter im Bombenschutt begraben, sie denkt an die Entbehrungen nach dem Zweiten Weltkrieg, aber auch an bessere Zeiten mit Reisen, die Max mit ihr gemacht hat. Auch an „Evi“ – Evelyn – kommen immer wieder Erinnerungen; das Mädchen ist in Sophies Leben eine Konstante gewesen. – Plötzlich erhält sie um Mitternacht Besuch von einer jungen Frau – Lilly. Eine Feinheit der Autorin besteht darin, dass Sophie nie erfährt, dass dies Mädchen Kontakt mit Lyn hat. Der Besuch findet aus Neugier der Jungen statt, die wissen will, wer so spät da im Haus gegenüber noch arbeitet. „Ich schneidere ... Eine sehr alte Frau schneidert Kostüme für ein Theater!“ (S. 55). Über Tage hinweg wird geschneidert, wird erinnert, wird über Kleidungsstücke und ihre Anfertigung reflektiert. „Wann ist ein Kleidungsstück präsent? Wann lügt es? Was lügt, was ist Schein?“ (S. 103). Lilly kommt unvermutet oder verabredet immer wieder. Sie erscheint wie ein Gegenstück zu Lyn, bei aller Verschiedenheit der beiden Charaktere fließen ihre Bilder für Sophie ineinander (S. 138). Unter vielen Erinnerungen ist diejenige „dramaturgisch wichtig“ zu erwähnen, als es in Triest zur Aggression von Evelyn gegen Sophie und Max kommt; danach verschwindet Evelyn, und diese Trennung – vor wie vielen Jahren? – ist endgültig (S. 158-159). Sie wird auch bis zum Schluss des Buches nicht aufgehoben.

Die Verbindung von Lilly zu Lyn besteht darin, dass Lyn einmal mit dem Vater des Mädchens liiert gewesen ist. Hier reicht die Erzählung bis in die Stadt Wien. Jetzt wohnt Lilly in einer Grazer WG und möchte Lyns Premiere „Nora“ besuchen. Ihr Freund Leo sitzt im Rollstuhl, wird aber mit ihr die Tanzpremiere besuchen. Lilly erzählt ihm von Sophie, die ihr gegenüber behauptet habe, „dass sich jeder Mensch hinter einer oder mehreren Figuren versteckt. Ob er das zugibt oder nicht.“ (S. 181). Die Gespräche der beiden jungen Menschen, die sich freundschaftlich gut verstehen, sind fantasievoll – über Glück, über Träume, sozusagen „Seifenblasen“. Ein wenig klingt der Abschnitt wie eine Nachdenkpause über Beziehungen, wie sie gelingen könnten – oder ist dies allzu optimistisch gemeint?

„Nichts ist vergessen.“ So beginnt der zweite Lyn-Text. Er beschäftigt sich mit dem Vorfall in Triest vor etwa zwanzig Jahren. Ausführlich wird das Trauma geschildert, auch wie sie es verarbeitet. Der Abschnitt umkreist sexuelle Imaginationen. Der Tanz spielt naturgemäß dabei eine Rolle. Lyn versenkt sich gedanklich in Nora. Wie die Ibsen-Figur ihre Familie verlässt, um selbstbewusst zu leben, so muss Lyn „ihre“ Familie Sophie und Max verlassen. Dass der Mantel dafür eine Metapher hergibt, muss aus der Lektüre erlesen werden (S. 203-209). Das Tanzstück hat immer noch nicht begonnen.

Im letzten Abschnitt ist die Premiere von „Nora“ schon vorbei. Dies ist der Kunstgriff von Friederike Schwab, die Aufführung auszulassen. Lyn denkt an Noras Worte bei Ibsen: „... Ich glaube nicht mehr an das Wunderbare“, also wird es kein Wiedersehen geben, obwohl in den Minuten nach der Premiere es so scheint, als würden Sophie, die Zuschauerin, und Lyn, die Tänzerin, sich begegnen. Es kommt nicht dazu.

Am Morgen nach „Nora“ macht Lyn allein einen Ausflug in eine ihr bekannte dörfliche Umgebung, wunderbar die Schilderungen der Landschaft, Wald, Wasserfall, die Sonne kommt wie eine „Himmelsüberraschung“ aus den Wolken (S. 215/216). Sie hat gelernt, „den Körper und damit den Tanz als Beziehung zu Lebensformen, zu Winter und Starre, zu Laub- und Hautlosigkeit und tiefer noch als Flucht und Spiel zu verstehen.“ (S. 222). Die als harmonisch geschilderte Natur darf als Gleichnis für die Zukunft gelten.

Sehr gegenwärtig, sprachlich nuancenreich, spannend, ermunternd – dies ist als Leseempfehlung gemeint für den Roman, aus dem heraus eine Selbstsuche, ein emanzipatorischer Impuls zur Selbstfindung, große Energie verströmt.

Hedwig Wingler

Hedwig Wingler, geb. 1939 in Rosenthal/Steiermark, lebt in Köflach. Zahlreiche Arbeiten für Zeitschriften und Rundfunk zu Philosophie und Kunst, über fünf Jahrzehnte Beiträge zur Literaturzeitschrift manuskripte. Letzte Veröffentlichung: *Vergessenes und Erinnertes*, edition keiper, 2020.